

## **Auftakt 2016 – Jubiläum als Impuls für die Identität**

### **„Rheinhessen in Außenansicht“**

**Vortrag von Herrn Staatssekretär Michael Ebling**

**Forum Rheinhessen**

**Landesmuseum Mainz**

**05.06.2008**

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Rheinhessen feiert 2016 seinen „200. Geburtstag“. Aber ist in der Zwischenzeit das „Geburtstagskind“ nicht abhanden gekommen? Schließlich gibt es doch die einstige Provinz Rheinhessen - entstanden nach dem Wiener Kongress als Teil des Großherzogtums Hessen, nach der Novemberrevolution 1918 Teil des Volksstaates Hessen, abgelöst durch den Regierungsbezirk Rheinhessen des Landes Rheinland-Pfalz, - seit knapp 40 Jahren nicht mehr. Und der Regierungsbezirk „Rheinhessen-Pfalz“, der 1969 gebildet und in dem Rheinhessen „aufgehoben“ wurde, verschwand mit der Verwaltungsreform 2000 von der Landkarte.

Aber natürlich weiß auch der Außenstehende, dass diese Region Rheinhessen im Rheinknie heute genauso wie vor bald 200 Jahren, eine Realität ist. Eine Realität, die inzwischen losgelöst ist vom obrigkeitlichen Akt, der 1816 nach einigem österreichisch-bayerisch-preußischen Geschacher ein zunächst ahistorisch erscheinendes, künstliches Verwaltungsgebilde im Norden des Donnersbergdepartements und im Umkreis der Bundesfestung Mainz schuf. Mit Hessen hatte dieses Dreieck mit den Eckpunkten Bingen, Worms und Mainz bis dato nichts im Sinn gehabt. Für viele seiner Bewohner lag die Selz näher als der Rhein.

Rheinhessen ist heute auch ohne Regierungspräsidenten quicklebendig. Es lebt weiter in Parteibezirken und Sportverbänden, in Kammerbezirken, in den Strukturen des Bistums Mainz (z.B. Katholische Erwachsenenbildung Rheinhessen) und der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau („Propstei Rheinhessen“). Nicht zuletzt lebt es im regionalen Selbstbewusstsein seiner Menschen.

Die Identität dieser Region wird fraglos ganz besonders bestimmt durch die Definition des Weinbaugebietes Rheinhessen, dessen Grenzen mit wenigen Ausnahmen (Stadtgebiet Bad Kreuznach, Ortslage Mauchenheim) die alte großherzogliche Provinz bis heute widerspiegeln. Und über die Anzeigen der Rheinhessen-Weinwerbung wird die Region als jung und innovativ bundesweit kommuniziert.

Als Weinbaugebiet präsentiert sich Rheinhessen auch dem Autofahrer, der von Norden auf der A 61 kommend zwischen Bingen und Alzey von einem der großen braunen Touristikschilder begrüßt wird: Rheinhessen, das ist eine Landschaft von Weinbergen, für die einen langweilig, weil die überwältigenden Eindrücke fehlen, für die anderen eine Vorahnung des mediterranen Südens.

Schon Jahrtausende vor dem Bau von A 61, A 63 und A 60 war diese weitgehend waldfreie, hügelige Landschaft ein Raum, in dem sich die großen Verkehrswege kreuzten: Die europäische West-Ost-Achse von der Ile de France in das östliche Mitteleuropa mit Prag, Krakau, Lemberg und die Verbindung des Nordwesten Europas – Britische Inseln, Niederlande – mit der Mittelmeerwelt.

Hier wurden und werden nicht nur Waren und Menschen bewegt, sondern auch innovative Gedanken und kulturelle Strömungen. Halten wir deshalb fest: Rheinhessen erscheint dem Beobachter von außen als eine offene Landschaft. Offen für Begegnungen der Menschen und Nationen, der Kulturen und Religionen, so wie es Carl Zuckmayer in dem berühmten, oft zitierten Satz aus „Des Teufels General“ formuliert hat, den zu rezitieren ich mir an dieser Stelle sicherlich sparen kann.

Nicht immer waren die Begegnungen friedlich, meistens aber befruchtend: Hier, unter Kelten und Germanen – der „Donarsberg“ mit seinem großen Oppidum gehört, wenn auch pfälzisch, als Kulisse zweifellos zu Rheinhessen, errichtete das Imperium Romanum mit der Provinzhauptstadt Mogontiacum seinen wichtigsten militärisch-politischen Vorposten gegenüber dem Barbaricum (mit Bürgern aus der ganzen Alten Welt). Hier sollen die aus dem östlichen Mitteleuropa einströmenden Burgunder ihren sagenhaften Sitz gehabt haben, ohne den es einen gewichtigen, bis heute lebendigen Beitrag der deutschen Literatur zur Weltliteratur nicht gäbe. In den Bischofsstädten am Rhein, mit ihren berühmten Kaiserdomen, finden sich die frühesten jüdischen Niederlassungen des Mittelalters. Es sind Leuchten der jüdisch-assyrischen Kultur in Europa. Das gebaute jüdische Erbe in Mainz und Worms sind keine toten Steine, sondern ein Menschheits-Erbe, das verstärkt vermittelt werden muss.

Dies gilt auch für das übrige gebaute Erbe in Rheinhessen. Die weiteren Schilder an der Autobahn werben mit den Domen von Mainz und Worms, den romanischen Kirchen von Bechtheim und Pfaffen-Schwabenheim, den gotischen von Oppenheim und Armsheim, mit dem Mäuseturm und der Ingelheimer Kaiserpfalz. Diese mittelalterlichen Kulturdenkmäler sollen den Durchfahrenden verlocken innezuhalten und die Orte und die Region zu besuchen.

Die seit vielen Jahren erfolgreiche Vitalisierung des Ingelheimer Pfalz-Geländes ist ein guter Weg, historisches Erbe und seine Bedeutung nicht nur den Bewohnerinnen und Bewohnern nahezubringen, sondern auch für den Tourismus zu nutzen. Die Kaiserpfalz symbolisiert die europäische Welt der Karolingerzeit vor der Nationenbildung, die Ingelheimer Internationalen Tage von heute die Überwindung engstirniger nationaler Nabelschau.

Die jüngst mit Unterstützung der Landesdenkmalpflege restaurierten Sakralbauten von Oppenheim, Armsheim und Ober-Ingelheim waren für das Wirtschafts- und das Kulturministerium der Anlass, zusammen mit den Kirchengemeinden und Rheinhessen-Marketing bzw. Rheinhessen-Kultur das kulturtouristische Projekt „Liebfrauenland - Gotik in Rheinhessen“ zu starten und ein Alleinstellungsmerkmal Rheinhessens in Rheinland-Pfalz, die Fülle qualitätvoller spätmittelalterlicher Kirchen im ländlichen Raum, herauszustellen.

Eine offene Landschaft macht offen für neue Ideen: Denken wir an die Mystikerin Hildegard von Bingen: eine ungewöhnlich eigenständige und selbstbewusste Frau, die der festgefügt Welt des hohen Mittelalters gegenüber trat. Denken wir an Johannes Gensfleisch, dessen Familie aus dem rheinhessischen Hinterland, aus Sörrenloch, stammte und der eine der großen Umbrüche der Geschichte mit der Erfindung der Druckkunst an „zettel“te. Denken wir auch an einen aufmüpfigen Geist wie den Magister Laukhard aus Wendelsheim. Auch er passt in dieses Rheinhessen, das als offene Landschaft sich politischen Neuerungen eher als andere Regionen öffnete, wo deshalb das Deutsche Kabarettarchiv zu Recht angesiedelt ist.

Nicht zufällig tagte hier in Mainz das erste Parlament auf deutschem Boden, der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent. In Rheinhessen hob das Empire Napoleons die Errungenschaften der Französischen Revolution auf, bewahrte sie also. Die Söhne Rheinhessens, die die schrecklichen Kriege des Kaisers mitmachen mussten, errichteten, als die Erinnerung an die Leiden verblasst waren, an vielen Orten Rheinhessens die sogenannten Veteranendenkmäler. Gekrönt sind sie mit griechischen Hoplitens-Helmen, Zeichen der freien Athener Bürger.

Manchmal sind sie geschmückt mit Reliefs, die in Gestalt des „Code civil“ an die errungene Rechtsgleichheit mahnen: Diese Denkmäler bürgerlichen Stolzes aus der Restaurationszeit gehören auch zu den Alleinstellungsmerkmalen der rheinhessischen Landschaft.

Von der Franzosenzeit reicht eine Kontinuitätslinie über den Vormärz bis zur Revolution 1848/49: Germain Metternich war der Sohn eines Jakobiners. Er war in Hambach 1832 dabei und kämpfte 1849 in Baden und der Pfalz. In Rheinhessen wurde wie in der mentalitätsmäßig verwandten Pfalz, aber anders als im obrigkeitlichen Preußen, die Union von Calvinisten und Lutheranern „von unten“ gebildet, hier hatten die Dissidentenbewegungen der Deutschkatholiken und Freiprotestanten ihre Hochburgen. Hier war eine praktische religiöse Toleranz früher zu Hause als anderswo, wie die vielen Simultaneen bezeugen. Auch diese Traditionslinie kann für die Zukunft fruchtbar gemacht werden.

In Rheinhessen gab es nach 1798, als die vier rheinischen Departements Teil der République Française wurden, keinen alteingesessenen Adel mehr. Industrielle, Weingutsbesitzer und Intellektuelle bildeten die neue bürgerliche Elite, darunter Künstler wie Ludwig Lindenschmit, der das RGZM gründete, die Lederfabrikanten Heyl, ohne die die Wormser Kultureinrichtungen nicht denkbar wären oder der aus einer Familie von Weinhändlern und Gutsbesitzern hugenottischer Herkunft stammende Paul Wallot, ohne dessen „Unterbau“ es keine Foster'sche Reichstagskuppel gäbe.

Rheinhessen erscheint als Vorposten des Liberalismus, der sich zwar mit dem deutschen Nationalstaat Bismarckscher Prägung nach 1871 arrangierte, wo aber kulturelle Innovation und politisch freies Denken weiterlebten: In vielen rheinhessischen Orten finden wir Ernst-Ludwig-Straßen, die an den letzten liberalen Großherzog von Hessen-Darmstadt erinnern. Mit seinem Anstoß zur Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe hat er Kunstgeschichte geschrieben.

Einflüsse des Darmstädter Jugendstils finden wir nicht nur z.B. in der Lutherkirche in Worms oder den Villen auf der Bastei in Mainz, Sitz von Villa Musica und Gästehaus der Landesregierung. Wir finden sie auch in den zahllosen Wasserhäuschen und Pumpwerken der rheinhessischen Wasserversorgung, die dem Durchreisenden auffallen. Sie sind Zeugnisse eines ganz eigenständigen Baustils, der Historismus und Moderne verbindet. Sie sind aber auch Zeugnisse moderner Infrastruktur - und letztlich auch fortschrittlicher Sozialpolitik – sauberes Trinkwasser für alle!

Neben den Ernst-Ludwig-Straßen finden wir in ebenso vielen rheinhessischen Orten Straßen, die Carlo Mierendorff und Ludwig Schwamb ehren, die sozialdemokratischen Politiker, die gegen die NS-Diktatur kämpften. Die Folge ist bekannt: Mierendorff landete im KZ Osthofen, Schwamb wurde ermordet. Anna Seghers und Elisabeth Langgässer, Carl Zuckmayer und Curt Goetz stehen stellvertretend für die antifaschistischen Künstlerinnen und Künstler aus diesem Raum.

Rheinhessens Geschichte beginnt nicht erst 1816, aber trotz der genannten Kulturdenkmäler erscheint es dem Betrachter von außen nicht als Land, dessen Erscheinungsbild durch ältere Epochen, durch pittoreske Ortsbilder mit mittelalterlichen Gässchen, durch Burgen, Schlösser oder Klosteranlagen geprägt ist. Es ist kein Land der Burgen und Schlösser, ohne Mainz kein Land des jubelnden Barock, wie sollte es auch in den pfälzisch-calvinistisch dominierten Gegenden.

Die Nähe zu Frankreich war nicht nur fruchtbar, sondern oft genug auch furchtbar. Rheinhessen wurde, wie alle Regionen am Rhein, Opfer von Kriegszerstörungen. Erinnert sei an Oppenheim und Worms und viele andere Orte 1689. Die Barockschlösser, die nach dieser Katastrophe entstanden, verschwanden fast ausnahmslos nach der Französischen Revolution. Einer Revolution, die Ernst machte mit dem Satz „Friede den Hütten, Krieg den Palästen“. Der Bischofshof von Worms und die Favorite von Mainz, die gräflichen Residenzen in Mettenheim und Wörrstadt sind im Wortsinn spurlos verschwunden.

In diesem Kontext sollte nicht verschwiegen werden, dass die Offenheit für das Neue, von der ich vorhin gesprochen habe, auch noch in der jüngeren Vergangenheit zu manchem eher unguten Umgang mit dem gebauten Erbe geführt hat. In Worms, Mainz, Bingen und Alzey würden heute wahrscheinlich mehr Kulturdenkmäler stehen, wenn das Bewusstsein für den Wert dieser Zeugnisse von heute schon vor dreißig, vierzig Jahren existiert hätte.

Rhein Hessen steht zu seiner Geschichte und zu seiner gewachsenen Regionalkultur mit allen ihren Facetten. So hat Bingen seine Historie als Stadt am Strom, als Hafenstadt und Verkehrsknoten bewusst in die Konzeption der Landesgartenschau einbezogen. Worms hat sich ohne Scheu dem in der Geschichte arg gebeutelten und missbrauchten Nibelungenthema angenommen und dem Stoff neue Seiten abgewonnen, sei es im Nibelungen-Museum, in den Veranstaltungen der Nibelungenliedgesellschaft und natürlich in den Nibelungenfestspielen. Die zeichnen sich durch einen lockeren Umgang mit dem grausigen Nationalepos aus, wie wir ihn eher von den Angelsachsen kennen, von Mark Twains Yankee am Hofe König Arthurs bis zu Monty Python and the Holy Grail. Mit den Nibelungenfestspielen entstand ein überregional beachtetes Angebot - auch ein rheinhessisches Alleinstellungsmerkmal.

Und da Rhein Hessen nun einmal zwar nicht die größte, aber sicher nicht die unwichtigste Region in unserem Land ist, fördert Rheinland-Pfalz sie gut und gern.

Das Land wird sich auch nicht verweigern, wenn es um die angemessene Würdigung des Jubiläums 2016 gehen wird. Eine Landes-Ausstellung, die deutlich macht, was wir an Rhein Hessen außer dem Wein haben, ist deshalb gut vorstellbar.

Rhein Hessen kann auf viele Facetten seiner Geschichte mit erhobenem Haupt blicken, aber „stolz“ kann man eigentlich nur auf das sein, was man selbst geleistet hat und leistet. Ich denke, dass das touristische Entwicklungskonzept „Erlebnis Weinkulturlandschaft Rhein Hessen“ der richtige Weg ist, die Spezifika dieser Landschaft und ihrer Menschen für die Zukunft noch fruchtbarer zu machen. Aber der Mensch ist nicht nur Tourist, und Rhein Hessen nicht nur Urlaubs- und Freizeit-Destination, sondern primär Lebens- und Wirtschaftsraum, Bildungs- und Wissenschaftsstandort in einer pulsierenden größeren Metropolregion, worauf die „Erklärung zur Zukunft der Region Rhein Hessen“ deutlich hinweist.

Mehr Kaufkraft, weniger Arbeitslose, weniger Betroffenheit durch den demographischen Wandel (sogar Bevölkerungszuwächse werden für Alzey-Worms prognostiziert!): Rhein Hessen kann mit Zuversicht auf sein „Bicentennium“ schauen. Dass Wirtschaftswachstum allein noch kein erfülltes Leben garantieren kann, ist eine Binsenweisheit.

Das „Lebensmittel“ Kultur in allen Spielarten gehört unverzichtbar zu einer humanen Gesellschaft, das kulturelle Erbe, das heute aus gegebenem Anlass angesprochen wurde, und natürlich die lebendige Kreativität der Künstlerinnen und Künstler. Rhein Hessen 2016 wird sie sicher nicht vergessen.

Kultur und Natur, Wissenschaft und Forschung werden nach meiner Überzeugung für die Zukunft dieser wunderbaren Region Rhein Hessen essentiell sein. Getreu der Devise, Stärken stärken, gilt es, mit diesen Pfunden weiter zu wuchern – und vielleicht noch etwas lautstärker, als man das bisher gemacht hat. Es gibt hier Landschaften, welche die Sehnsucht nach dem Süden stillen können. Es gibt hier eine intellektuelle und historische Tradition, die denkende Menschen aus aller Welt anziehen vermag. Es gibt hier eine Offenheit und Freundlichkeit im Umgang mit Fremden, die einnehmend ist. Es gibt hier einen Fußballverein, der zu einem Synonym für die Lebensart dieses Landstrichs geworden ist. Und schließlich gibt es hier eine Universität, gibt es sonstigen Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die wegen ihrer Leistungsstärke kluge Köpfe aus dem gesamten In- und Ausland in diese Region locken.

Für mich müssen dies elementare Bestandteile der rheinhessischen Identität zu Beginn des 21. Jahrhunderts sein. Eines Jahrhunderts, das wie keines zuvor von Bildung und Wissenschaft, von globaler Vernetzung und Mobilität der Menschheit geprägt ist und in noch höherem Maße sein wird. Wer vor diesem Hintergrund eine gute, eine prosperierende Zukunft haben will, muss deshalb in einer Art Bestandsaufnahme das herausarbeiten, was ihn von anderen unterscheidet, was ihn einzigartig macht und dann daran gehen, Gutes noch besser zu machen.

Mir jedenfalls ist für die nächsten 200 Jahre Rheinhessens nicht bange. Und der Unterstützung des Landes darf sich dieser wunderbare Landstrich ohnehin sicher sein.